

Nonnenordination bald im tibetischen Buddhismus? Dalai Lama engagiert sich für die Nonnen



Nonne bei der Debatte im Kloster Mundgod. Bald werden hier die ersten weiblichen Gelehrten ihre Ausbildung mit dem Titel der Geshe-ma abschließen.

Während es in Sri Lanka mittlerweile vollordinierte Nonnen (Bhikṣuṇīs) gibt, ist die tibetische Tradition noch nicht so weit. S.H. der Dalai Lama mahnt seit Jahren, dieses wichtige Gelübde für buddhistische Frauen wiedereinzuführen. Carola Roloff berichtet von Chancen und Widerständen im tibetischen Buddhismus.

von Bhikṣuṇī Jampa Tsedroen

Im Westen fragen sich viele Frauen, ob der tibetische Buddhismus für sie die geeignete Geistesschulung ist. Sie finden nur wenige qualifizierte Lehrerinnen mit einem entsprechenden religiösen Titel. Es gibt bisher kaum weibliche Tulkus und nur wenige tibetische vollordinierte Nonnen (Bhikṣuṇīs). Bis jetzt durfte keine Nonne oder Laienanhängerin den akademischen Titel einer Geshe-ma oder Khen-mo erlangen.

Das traditionelle Klosterstudium steht Frauen erst seit Ende der 80er Jahre offen. S.H. Dalai Lama gehört zu jenen, die sich seit langem sowohl für die volle Ordination von Nonnen als auch für den Studienweg zum weiblichen Geshe einsetzen. In der Diskussion um die Gleichberechtigung von Mönchen und Nonnen geht er sogar noch einen Schritt weiter. Eine gute, einvernehmliche Lösung in

dieser strittigen Frage sei auch für China ein modellhaftes Beispiel, „wenn wir nach Tibet zurückkehren“.

Einige westliche Frauen, die den tibetischen Buddhismus praktizieren, haben in den letzten 25 Jahren die volle Ordination in Korea, Taiwan, Hongkong oder bei Mönchen und Nonnen im vietnamesischen Exil genommen. Im tibetischen Buddhismus gibt es diese höhere Weihe für Frauen – anders als zu Lebzeiten des Buddha – real nicht mehr, weil das entsprechende Gelübde nicht von Indien nach Tibet überliefert wurde.

Vom 22. bis 24. Mai 2006 fand in Dharamsala eine Konferenz tibetischer Vinaya-Meister statt. Im Mittelpunkt sollte die Frage stehen, wie die Ordination für Nonnen (Bhikṣuṇīs) im tibetischen Buddhismus wiedereingeführt werden kann. Leider ging es aber immer wieder um das „ob“. Konservative Meister stellten wiederholt in Frage, ob eine Ordination für Frauen überhaupt nötig sei. Schließlich sei es doch die letzten 1000 Jahre ganz gut ohne gegangen, die Bodhisattva- und Tantra-Gelübde seien ohnehin wichtiger und die Regeln für Frauen vielleicht zu schwer einzuhalten. Die Teilnehmer konnten sich nicht auf konstruktive Lösungen einigen. Manche sahen gar das Überleben des Buddhadharmas gefährdet, gäbe man den Frauen heutzutage die gleichen Möglichkeiten wie zur Zeit des Buddha.

Während S. H. Dalai Lama, Prof. Samdhong Rinpoche, Gyalwa Karmapa und der Minister für Religion und Kultur sich in ihren Eingangsreden eindeutig dafür aussprachen, konnten sich die Befürworter bei der Mehrheit der tibetischen Vinaya-Meister nicht durchsetzen. Gegen Ende der Tagung meinte etwa die Hälfte der Mönche, einen Ausweg gefunden zu haben: Tibetische Nonnen sollten die Ordination in Taiwan, Korea oder in der vietnamesischen Tradition nehmen. Damit wäre der ganze Prozess gescheitert, und es gäbe in der tibetischen Tradition weiterhin keine Nonnenordination. Einige westliche Nonnen verließen daraufhin resigniert die Versammlung.

Prof. Samdhong Rinpoche war mit dem Ergebnis unzufrieden und kündigte am Ende der Konferenz an, dass nun ein vier- bis fünfköpfiges Komitee unter seiner persönlichen Führung eingesetzt werde, um die schon über 25 Jahre andauernden Forschungen zu einem guten Abschluss zu bringen. Eine Lösung soll bis September 2006 erarbeitet und bis Ende des Jahres führenden Lamas und Äbten aller vier Traditionen vorgelegt werden.

Kein Bhikṣuṇī-Gelübde in Tibet heute

Die Frage ist, wie es überhaupt tibetische Nonnen geben kann, wenn es keine Bhikṣuṇīs (vollordinierte Nonnen) gibt, die sie in den Orden aufnehmen könnten. Die Frauen, die heutzutage als tibetische Nonnen, auf Tibetisch als „Ani“, bezeichnet werden, sind ordensrechtlich betrachtet in der Regel Novizinnen, in der Karma-Kagyü-Tradition sogar nur Postulantinnen (Rabjung).

Tibetische Noviz-Nonnen werden erstmals in den „Blauen Annalen“ während der späten Ausbreitung der Lehre nach Tibet im 11./12. Jh. erwähnt, nicht jedoch zur Zeit der frühen Ausbreitung im 8./9. Jh. In Indien und Nepal gab es bis Ende 11. und Anfang 12. Jh. Bhikṣuṇīs, sogar in der Klosteruniversität Nālanda.

Die Tibeter praktizieren ausschließlich die Ordensregeln (Vinaya) der Mūlasarvāstivādins, die vorwiegend in Nordindien und in Nepal verbreitet waren. Der bengalische Meister Śāntarakṣita (gest. ca. 788) brachte den Mūlasarvāstivāda-Vinaya in der zweiten Hälfte des 8. Jh. nach Tibet.

„Überall wird von der Gleichheit gesprochen.

Ob unter den Tibetern, Chinesen oder

Europäern, überall finden wir eine größere

Anzahl Frauen, die Interesse an der Religion

und besonders auch am Buddhismus haben.

Wenn ich Unterweisungen gebe, sind die Frauen

in der Überzahl. Frauen haben also ein natürli-

ches Recht. Der Buddhismus braucht

Gleichheit.“

(S.H. der Dalai Lama in Zürich 2005)

Ein letztes Dokument, in dem eine Nonne in Nepal erwähnt wird, stammt aus dem Jahr 1069. Obwohl das Bhikṣuṇī-Gelübde nicht nach Tibet überliefert wurde, gab es in Tibet trotzdem vom frühen 14. bis Anfang 16. Jh. Bhikṣuṇīs (Tib. Gelongma). Spätestens mit dem 5. Dalai Lama (17. Jh.) ist in den Überlieferungen jedoch keine Rede mehr von Gelongmas.

Ordinationslinien und Rituale

Die Gültigkeit von Ordinationen hängt insbesondere von der Motivation, der korrekten Durchführung des Rituals und der Authentizität der Ordinationslinie der Prātimokṣa-Gelübde (zur eigenen Befreiung) ab, also in diesem speziellen Fall von der ununterbrochenen Übertragungslinie des Bhikṣuṇī-Gelübdes. Bei der Wiederbelebung des Gelübdes sind vor allem formal-juristische Fragen des Ordenrechtes von Bedeutung.

Alle Interpretationen und Traditionen des Vinaya heute stimmen darin überein, dass anfangs eine Ordination nur durch Bhikṣus gestattet war und der Buddha später eine stufenweise Ordination von Frauen für Frauen vorschrieb. Nur das höchste Gelübde, das einer Bhikṣuṇī,



Vorreiter Mundgod: Das 1986 gegründete Kloster, in dem tibetische Nonnen im Exil die traditionelle Klostersausbildung durchlaufen können, geht auf eine gemeinsame Initiative von S.H. Dalai Lama und der Tibetischen Frauenorganisation zurück. Die Deutsche Tibethilfe und das Tibetische Zentrum haben von Anfang an den größten Teil der finanziellen Mittel für dieses Projekt bereitgestellt.

wurde am selben Tag vor beiden Orden, dem Bhikṣuṇī- und Bhikṣu-Saṅgha, genommen.

Die Tibeter haben ein einzigartiges System der Aufzeichnung von Übertragungslinien entwickelt. Tibetische Vinaya-Gelehrte erachten die ununterbrochene Linie der Nachfolge der Äbte oder Äbtissinnen für sehr wichtig. Denn durch sie soll der Ursprung der Bhikṣu- und Bhikṣuṇī-Gelübde nachgewiesen werden. Die Gelübde müssen dem Ritual entsprechend von Generation zu Generation von Meister auf Schüler bzw. Meisterin auf Schülerin übertragen werden. Dies geschieht durch die Ordination. Wenn die Linie abgebrochen ist, muss bei Wiederherstellung nachgewiesen werden, dass die neu übernommene Linie ununterbrochen bis zum Buddha zurückreicht.

Die Meisterinnen und Meister einer solchen Linie werden als „Linienhalter“ bezeichnet. Dazu wird man nicht ernannt. Es reicht, eine entsprechende Überlieferung erhalten zu haben und diese an die eigenen Schülerinnen und Schüler weiterzugeben. Tibetische Bhikṣu-Linien beginnen mit Buddha Śākyamuni oder Śāriputra gefolgt von Rāhula. Historisch ist natürlich sehr schwer nachzuweisen, dass diese Linie wirklich 2500 Jahre lang immer korrekt überliefert wurde, aber in Asien gibt es ein starkes Vertrauen in die Reinheit der eigenen Tradition.

In Tibet gab es mehrere Vinaya-Ordinationslinien. Zum Beispiel wird angenommen, dass der 13. und 14. Dalai Lama in einer Linie ordiniert wurden, die der große kaschmirische Paṇḍita Śākyasrībhadra (1140-1225) nach Tibet übermittelt hatte. Eine andere Linie gleichen Ursprungs ist die von Je Tsongkhapa (1357-1419), dem Gründer der Gelug-Tradition.

Es gibt auch eine sog. „untere Linie“. „Untere“ bezieht sich auf Amdo und Kham „unten“ in Osttibet. Als König Langdarma im 9. Jh. die buddhistische Lehre zerstörte, gingen Tölungpa Mar Śākyamune, Bodongpa Yo Gejung und Tsang Rabsal nach Dänthig in Amdo und führten dort gemeinsam mit den beiden chinesischen Mönchen (Hva śaṅ) Kevaṅ und Gyivaṅ zu fünft die volle Ordination für den berühmten Lachen Gongpa Rabsal (952/3-1035) durch. Der 13. und 14. Dalai Lama sind auch oder vielleicht nur

Halter dieser Linie, so jüngste Forschungsergebnisse, deren Veröffentlichung in Indien in Vorbereitung sein soll. Da die beiden genannten chinesischen Mönche mit großer Wahrscheinlichkeit wie die chinesischen Bhikṣuṇīs der Dharmagupta-Tradition angehörten, wäre das ein guter Grund, jetzt gemeinsam mit chinesischen Nonnen dieser Tradition die Bhikṣuṇī-Gelübde im tibetischen Buddhismus wiederzubeleben.

Ein weiteres wichtiges Kriterium für die Wiederbelebung der Bhikṣuṇī-Gelübde ist die korrekte Ausführung des Ordinationsrituals. Laut Vinaya sind dafür verschiedene Anforderungen nötig. Zum Beispiel müssen die Kandidaten ein Mindestalter und eine korrekte heilsame Motivation



Fast nur Männer nahmen an der Konferenz zur Wiedereinführung des Bhikṣuṇī-Gelübdes in der tibetischen Tradition im Mai 2006 im indischen Dharamsala teil.

haben. Obwohl Fehler im Ritual zu vermeiden sind, gibt es sie schon seit dem historischen Buddha, etwa dass ein Kandidat beim Ritual einschläft. Der Erwachte erklärte diese Ordination aber für gültig. In der Regel gilt eine Ordinationszeremonie als rechtskräftig, wenn sie von allen nach bestem Wissen und Gewissen durchgeführt und abge-



Bhikṣuṇī Jampa Tsedroen (Carola Roloff) erhielt 1981 die Noviz-Ordination und 1985 in Taiwan (Foto rechts) die volle Ordination zur Bhikṣuṇī in der chinesischen Dharmagupta-Tradition. Sie wurde 2005 vom Dalai Lama gebeten, sich zusammen mit einem Komitee westlicher Nonnen auf internationaler Ebene für die Wiederbelebung der Bhikṣuṇī-Gelübde im tibetischen Buddhismus einzusetzen.

geschlossen wurde und dann noch Zeit und Ort der Ordination verkündet wurden. Es ist nicht bekannt, dass eine Ordination im Nachhinein als ungültig erklärt wurde.

Tibetische Mönchsgelehrte sehen zwei Wege, Bhikṣuṇīs im Einklang mit der Vinaya-Tradition Tibets zu ordinieren: die Ordination der Nonnen allein durch einen Mönchssaṅgha oder die Dual-Ordination, d. h. eine Ordination vor dem Mönchs- und Nonnen-Saṅgha.

Einige tibetische Mönche und Novizinnen favorisieren eine Ordination allein durch Bhikṣus, weil sie in ihrer eigenen Vinaya-Tradition praktizieren möchten und sich sicher sind, dass die tibetische Bhikṣu-Linie rein und ununterbrochen ist. Viele Novizinnen würden die Bhikṣuṇī-Gelübde gern vor S.H. Dalai Lama ablegen, der dazu auch ein Mal bereit wäre, wie er im Mai 2006 bekundete. Alternativ diskutiert man, ob man nicht wie bei der Ordination für Novizinnen, weil es derzeit keine Bhikṣuṇīs in der eigenen Tradition gibt, das Ordinationsritual für Mönche benutzen kann.

Eine andere Möglichkeit ist, dass Mönche der tibetischen Mūlasarvāstivāda-Tradition gemeinsam mit Nonnen der chinesischen Dharmagupta-Tradition das Ritual vollziehen. Unsicherheit besteht hier vor allem in der Frage, ob man zwei Vinaya-Schulen miteinander „vermischen“ darf. Da es zu Zeiten Buddhas keine verschiedenen Vinaya-Schulen gab und der Buddha dies nirgends verboten hat, müsste es damit erlaubt sein, da alle Schulen auf ihn zurückgehen. So wäre es möglich, die Dharmagupta-Tradition nachträglich in den tibetischen Buddhismus einzuführen oder aufgrund der Kombination mit tibetischen Mönchen zu beschließen, dass die Nonnen fortan gemäß der Mūlasarvāstivāda-Tradition praktizieren werden.

Das Bhikṣuṇī-Prātimokṣa-Sūtra und Ordinations-Ritual wurden bereits vor vielen Jahren vom Chinesischen ins Tibetische übersetzt. Heutzutage gibt es viele Tibeterinnen und Tibeter, die zweisprachig aufgewachsen sind. So diskutierte auf der Konferenz im Mai 2006 der Karmapa mit taiwanesischen Nonnen den Vinaya auf Chinesisch. Zwei Bücher mit den chinesischen Bhikṣu- und Bhikṣuṇī-Linien liegen inzwischen vor.

Es gibt viele Lösungsmöglichkeiten, und wo ein Wille ist, ist auch ein Weg. Der Dalai Lama mahnt nachdrücklich, die Zeit im Exil auch in dieser Frage durch Diskussionen und weise Entscheidungen gut zu nutzen. Eine enge Zusammenarbeit zwischen China und Tibet bei der Wiedereinführung der Nonnenordination könnte auch einen Impuls für eine Annäherung auf der politischen Ebene geben. Zumindest auf religiöser Ebene wäre der Beweis erbracht, dass beide konstruktiv zusammenarbeiten können.

Internationaler Kongress zum Thema Nonnen in Hamburg 2007

Auf einem internationalen wissenschaftlichen Kongress mit Vertretern buddhistischer Traditionen soll im Juli 2007 an der Universität Hamburg der aktuelle Forschungsstand zur Wiedereinführung der Bhikṣuṇī-Ordination zusammengetragen werden. Der Kongress findet vom 18. bis 20. Juli 2007 vor Beginn der einwöchigen Unterweisung mit S.H. Dalai Lama statt.

In einem Empfehlungsschreiben für die Organisatorinnen des Kongresses schreibt der Dalai Lama: „Ich habe zugestimmt, am 20. Juli 2007 an dem Symposium teilzunehmen und werde meine volle Unterstützung geben. Ich hoffe, dass das Symposium buddhistische Frauen in ihrer Hingabe für ein religiöses Leben inspirieren und ihre soziale Anerkennung verbessern wird.“

www.congress-on-buddhist-woman.org